

Reise kompakt

Italien: Botero-Ausstellung in Pietrasanta

Der kolumbianische Maler und Bildhauer Fernando Botero, seit 2000 Ehrenbürger von Pietrasanta, konnte in diesem Jahr seinen 80. Geburtstag feiern. Das Städtchen Pietrasanta, seit Jahrhunderten Zentrum der Marmorverarbeitung, widmet seinem Ehrenbürger aus diesem Anlass eine große Ausstellung im historischen Zentrum. Noch bis 2. September sind 80 Werke des lateinamerikanischen Ausnahmekünstlers auf der Piazza del Duomo und im Kreuzgang der Chiesa Sant'Agostino zu sehen, darunter auch Zeichnungen und Aquarelle. (li)

»info www.cavpietrasanta.it

Irland: Enniskillen feiert Beckett

Wer weiß schon, dass der große Samuel Beckett in der kleinen irischen Stadt Enniskillen zur Schule ging und seine ersten literarischen Versuche startete? Jetzt feiert Enniskillen den Literaturnobelpreisträger mit dem ersten internationalen literarischen Festival. Zum 400-Jahre-Jubiläum der Stadtgründung lädt das Festival vom 23. bis 27. August zur Auseinandersetzung mit dem Vater des absurden Theaters ein. Das Motto „Happy Days“, „Glückliche Tage“, ist auch der Titel eines Bühnenstücks, das nach „Warten auf Godot“ wahrscheinlich das zweitwichtigste Becketts ist. Das Festivalprogramm berücksichtigt auch die gleichzeitig in London stattfindende Kulturolympiade und zudem das 400-jährige Bestehen der Stadt Enniskillen. (li)

»info www.happy-days-enniskillen.com

Österreich: Zu Gast im Klosterreich

„Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus“, diktierte der heilige Benedikt. Klöster waren von jeher gastfreundlich und sie sind es bis heute. Die Broschüre „Gast im Kloster“ gibt eine Übersicht über die unterschiedlichsten Angebote im „Klosterreich“. (li)

»info www.kloesterreich.at

Bad Mergentheim: Kunst im Park

Mit einem Kunsterlebnis lockt Bad Mergentheim in den Kurpark. Hier haben die rund 1000 Baumriesen Konkurrenz bekommen. Mehr als 20 zum Teil meterhohe Skulpturen zeitgenössischer, europäischer Künstler gesellen sich bis November zu ihnen und verwandeln den Kurpark in ein Freiluftmuseum. Eine Kooperation der Kurverwaltung Bad Mergentheim mit der Sammlung Würth macht's möglich. (li)

»info www.bad-mergentheim.de

So stimmt's

Sancerre liegt nicht im Donaudelta

Sancerre liegt nicht im Donaudelta und die Loire fließt nicht durch Rumänien. Sie, liebe Leser, haben es natürlich richtig erkannt: Wir haben in der vergangenen Woche aus Versehen die gleiche Karte zweimal platziert. Geografische Verschiebungen waren allerdings überhaupt nicht unsere Absicht, deshalb veröffentlichen wir in dieser Ausgabe – endlich – die richtige Karte. Wir bedauern unseren Fehler.



VON PAUL STÄNNER

Baumgarten jagt wie von Furien gehetzt über die Bühne. Die Schergen des Vogts sind ihm auf den Fersen. Der Flüchtling ist eingezwängt zwischen hohe Wände aus rostendem Stahl. Bedrohlich hallen sie, hatte nach einem Bad verlangt und dazu von Baumgartens Frau Sex gefordert. Der Ehemann wurde alarmiert: „Da lief ich frisch hinzu / so wie ich war / Und mit der Axt hab ich ihm's Bad gesegnet.“

Ein Vogt, also ein Statthalter des Habsburger Kaisers, war in Baumgartens Haus eingedrungen, hatte nach einem Bad verlangt und dazu von Baumgartens Frau Sex gefordert. Der Ehemann wurde alarmiert: „Da lief ich frisch hinzu / so wie ich war / Und mit der Axt hab ich ihm's Bad gesegnet.“ Das hätte so trocken auch eine Dialogzeile aus einem modernen Action-Krimi sein können, stammt aber von Friedrich Schiller. In Altdorf am Vierwaldstättersee probt Volker Hesse Schillers „Wilhelm Tell“.

Man ist auf historischem Boden: In Altdorf im Kanton Uri soll Wilhelm Tell gelebt haben, wenn er denn gelebt hat, hier schoss er mit der Armbrust auf den Apfel und von hier brach er auf, um in der Hohlen Gasse von Küssnacht (die dort längst schon nachgebaut wurde) den Landvogt Gessler zu töten. In diesem Jahr feiert der Mythos Tell seinen 500. Geburtstag. 1512 wurde in Altdorf ein Event veranstaltet unter dem Titel: „Ein hüpsch Spyl gehalten zu Ury in der Eydgnosschaft, von dem frommen und ersten Eydgnossen, Wilhelm Thell genannt“ – die erste Theaterversion der Geschichte des Wilhelm Tell.

Vor dem Zeughaus auf dem Lehnplatz in Altdorf findet eine militärische Zeremonie statt. Soldaten in Tarnanzügen, die Waffen auf dem Rücken, sind in Reihen angetreten, eine Militärkapelle mit blitzenden Instrumenten spielt Musik. Im Café nebenan nimmt die beschützte Bevölkerung ihren Nachmittagskaffee ein und schaut wohlwollend zu, wie der Kommandeur eine Ansprache hält. Er ermuntert seine Untergebenen, ihren dreiwöchigen Lehrgang mit Engagement und jeden Morgen gut rasiert anzutreten.

Als das erledigt ist, lässt er sich in ein Gespräch über Tell verwickeln, der als Meisterschütze und Freiheitsheld eigentlich eine Art Gründervater der Schweizer Armee sein müsste. Nun, sagt Oberstleutnant Brettscherer gedehnt, der Tell sei eine wichtige Figur, ein Nationalheld sozusagen; aber ab und zu denke er, dass das im Ausland noch fast wichtiger genommen werde als in der Schweiz. Was irgendwie enttäuschend klingen würde, würde der Oberstleutnant nicht hinzusetzen: „Wahrscheinlich schlummert so ein kleiner Wilhelm Tell in jedem von uns“ – das ist es doch, was man hören möchte, als Ausländer.

Das Türmli auf dem Rathausplatz ist das Pantheon von Altdorf

Altdorf im Kanton Uri liegt in ein enges Tal gezwängt. Zu beiden Seiten steigen steil und schroff die Bergwände an. Von den Bergen fällt oft ein starker Wind, auch im Sommer noch. Früher wurden deswegen Föhnwachen aufgestellt, weil jeder Funke einen Großbrand auslösen konnte. In der Tat ist der Ort mehrmals abgebrannt und oft nur unter großen Opfern wieder aufgebaut worden.

Das Türmli auf dem Rathausplatz ist das Pantheon von Altdorf. Es ist ein rechteckiger Bau auf einem grauen Sockel. Der bemalte Putz versucht, den Eindruck von gemauerten Quadern zu erwecken, aber sie sind nur aufgemalt, wie darüber die braunen Quadern und die Ecksteine in Gelb, Rot und Schwarz. Gelb/Rot/Schwarz sind die Farben des Kantons Uri, überall hängen die Kantonsfahnen mit schwarzem Stierkopf, rotem Nasenring und roter Zunge auf gelbem Grund. Unter den Fenstern im Obergeschoss sind in einem Waffenfries die Armbrust, die Bolzen und etwas, was von unten wie ein Molotowcocktail aussieht, aufgemalt. Den Turm im Rücken, den Blick auf den Vierwaldstättersee gerichtet, steht auf einem Podest Wilhelm Tell mit Kind und Armbrust – das meistfotografierte Denkmal der Schweiz.



Das Türmli auf dem Rathausplatz von Altdorf zeigt die alte Postkartenansicht. Zu seinen Füßen, die Berge im Rücken, den Vierwaldstättersee im Blick, so steht das Denkmal von Wilhelm Tell.

Und immer wieder Tell

Schweiz Altdorf feiert seinen Volkshelden, und das seit 500 Jahren. Da spielt es keine Rolle, ob es den Schützen auch wirklich gab



Das Denkmal für Wilhelm Tell und seinen Sohn in Altdorf. Im Kanton Uri finden jedes Jahr Festspiele zu Ehren des Nationalhelden statt. In diesem Jahr zum 500. Mal

Fotos: dpa, oH

Kurz informiert

- **Anreise** Altdorf, der Hauptort des Kantons Uri, liegt im unteren Reusstal südlich des Vierwaldstättersees. Mit dem Auto am besten über Luzern und von da über die N2 nach Altdorf. Vom Flughafen Zürich-Kloten führt die N4 nach Altdorf.
- **Altdorf** Viel Kultur für einen kleinen Ort: Außer für die Tellspiele ist Altdorf auch für das moderne Musikfestival „Alpentöne“ über die Schweizer Grenzen hinaus bekannt.
- **Übernachten** Übernachtungsmöglichkeiten im Internet finden sich unter www.uri.info oder www.altdorf.ch

● **Tellspiele** Die Tellfestspiele finden dieses Jahr zum 500. Mal statt und gehen bis 18. Oktober. Die Karten kosten je nach Kategorie zwischen 30 und 70 Euro, bis 16 Jahre zwischen 20 und 60 Euro. Tickets gibt es im Ticket Center Uri, c/o Tourist Info Uri, Tellspielhaus, Schützengasse 11, 6460 Altdorf, Tel. 0041/874/8009, E-Mail ticketcenter@uri.info, Internet www.tellspiele-altdorf.ch



Mitte des 19. Jahrhunderts entstand in Altdorf eine Tell-Euphorie. Es wurde die Tellkapelle am Urner See renoviert und das erste Telldenkmal eingeweiht. Das gegenwärtige ist schon das vierte, weil die anderen nicht großartig genug waren. In dieser Tellbegeisterung hat der Männerchor Altdorf beschlossen, die Tellspiele regelmäßig aufzuführen. Am 25. Juni 1899, fast 90 Jahre nach der Erstaufführung von Schillers Drama, brachte der „Verein vier Tellaufführungen“ seine erste Premiere auf die Bühne. Inzwischen ist das Tellspielhaus auch das Theater des Kantons Uri, aber vor allem der Ort, an dem Tell gefeiert wird. Die Schauspieler sind seit den Zeiten des Gesangsvereins Laien aus Altdorf und Umgebung, die Verantwortlichen für Regie, Kostüm, Musik usw. sind Profis aus der Theaterszene.

Fredy Schön spielt den Stauffacher, der im Stück von seiner Frau nach und nach in den Aufstand getrieben wird. Schön erzählt, dass es früher über Jahrzehnte hinweg oft immer die gleichen Familien gewesen waren, die mitgespielt hätten. Das sei am Einfachsten gewesen „dann ist Kind und Kegel versorgt im Sommer“. Jetzt habe sich das ein wenig geändert. Die Schauspieler seien nicht mehr so ausdauernd dabei, viele machten mit, aber eben nur ein Mal.

Die ehemalige Bürgermeisterin spielt die Stauffacherin

Die Stauffacherin ist Barbara Bär – früher war sie Gemeindepräsidentin (Bürgermeisterin) von Altdorf, heute ist sie in der Kantonsregierung „Vorsteherin für Gesundheit, Soziales und die Umweltdirektion“. Ihr gefällt das Theaterspielen überhaupt, Schillers Frauenfiguren mag sie insbesondere und vor allem ihre Rolle als Stauffacherin, die ihren zögerlichen Mann in die Revolte treiben muss: „Eigentlich gibt sie ihm den Ruck, dass er endlich mal was tut und was unternimmt.“ Allzu weit sei das nicht von ihrem Beruf entfernt, wo man klare Position beziehen müsse, sagt Barbara Bär, aber Männer aufrütteln – nein, so schlimm sei es nicht.

Volker Hesse, früherer Leiter des Berliner Maxim-Gorki-Theaters und schon an vielen Theatern aktiv, bringt nahezu einhundert Personen auf die Bühne. An Darstellern herrscht kein Mangel. Er will aber keine Vergleiche mit Oberammergau gelten lassen – das sei wie Birnen mit Äpfeln zu vergleichen. Das eine sei eine religiöse Inszenierung, das andere Schillers Aufstandsdrama. Hesse hat nach seiner Schätzung ungefähr 60 Prozent des Schiller'schen Textes gestrichen und die zum Teil „elend langen Monologe“ eingekürzt. Schiller, sagt er, habe Kämpfe beschrieben und grausame Unterdrückung, „und es fällt mir ausgesprochen leicht, Verbindungen herzustellen zu den Kämpfen, die in Syrien stattfinden, zu der Geschichte von Dörfern, die zerstört werden, der Geschichte von Kindern, die als Schutzschilde benutzt oder grausam auch geopfert werden“.

Altdorf ist im Jubiläumsjahr sehr bemüht, keine altbackenen Schiller-Devotionalien zu bieten. 2012, im 500er Jubiläumsjahr, gab es neben der Schiller-Inszenierung der Tellspielgesellschaft noch zwei Events: Das Puppenspiel mit dem historischen „Tellenspiel“ von 1512 und die Produktion „Tell-Zahhak“, die von Theatermachern aus dem Iran und der Schweiz entwickelt wurde. Die Iraner spielten den Tell-Mythos, den sie von Zeichentrickfilmen kannten, während eine Züricher Theatertruppe die über tausendjährige Geschichte um „Zahhak“ aufgriff, in der es auch um einen Selbsthelfer geht, dessen Tat wie bei Tell einen politischen Aufstand auslöst.

Auf dem Lehnplatz vor dem Zeughaus ist abendliche Ruhe eingeleitet. Im Theater wird geprobt. Das Militär ist in der Kaserne. Tell steht noch immer mit breiter Brust am Türmli. Beim Bier geht einem die Geschichte durch den Kopf, derzufolge in einer Höhle im Seelisberg über dem Rütli (wo einst geschworen wurde) drei Tellen schlafen. Die kämen heraus, wenn es wirklich mal schlimm steht um die Schweiz – und würden alles richten. Waren das Zeiten, als ein Tell noch reichte! Falls es ihn wirklich gegeben hat.